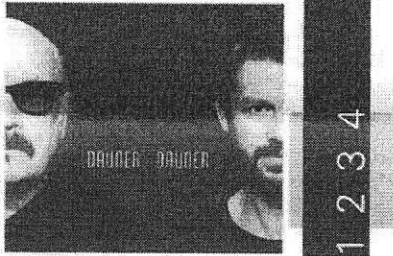


Jazzzeiten 2-14



Dauner // Dauner
Connector Records 59921-2 /
Termidor / In-Akustik

Das erste Album, das Wolfgang Dauner gemeinsam mit seinem Sohn, dem Schlagzeuger und Percussionisten Florian Dauner, aufgenommen hat, zeugt von einem intensiven Dialog der Generationen. Gleichberechtigt wie die Musiker – außer dem zentralen Duo sind noch die Bassisten Dieter Ilg, Eberhard Weber und der Moog-Synthesizer-Experte Phil Kullmann beteiligt – stehen hier Modal-Jazz und indische Motive neben Elementen der zeitgenössischen E- und U-Musik. Dennoch besitzt jedes der zehn Stücke einen dezidierten Ansatz, was in der Summe bedeutet: Ein Album aus einem Guss hört sich anders an. Auf den zweiten Blick wird klar, dass dies genau so gewollt ist: Die Reihenfolge der Nummern offenbart sich als Choreografie, die sie paarweise in Beziehung zueinander setzt, abwechselnd als Fortführung oder als Kontrast. Eine ähnliche Spannung organisiert auch die Binnenstruktur der Stücke: Ob als Nächstes eine Reminiszenz an die romantische Klassik oder einen Jazzstandard aufblitzt, bleibt zunächst unberechenbar. Gleichzeitig gibt es aber nichts, was je beliebig wirken würde. Neben der CD steht Nietzsches Diktum Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum. Nimmt man Thrasybulos Georgiades' Hypothese, dass Musik und Sprache in griechischer Vorzeit eins gewesen seien, zusammen mit der finalen Schlussfolgerung von Ludwig Wittgensteins „Tractatus logico-philosophicus“, könnte man formulieren: Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man spielen. Neugierig und wach nehmen sich Wolfgang und Florian Dauner dieser Aufgabe an.

■ Harry Schmidt